

Noch ein Wort über Gewerbefreiheit.

(Eingefendet.)

Es ist zwar über diesen Gegenstand, selbst in den Spalten dieses beliebten Blattes, bereits soviel und gründlich geschrieben worden, daß man fürchten möchte, es könnten weitere Erörterungen darüber wenig Beachtung finden; und doch kann eine Frage, welche so tief in das bürgerliche Leben eingreift, nicht vielseitig genug erwogen werden. Leider giebt es noch so viele „erleuchtete“ Männer, welche die Gewerbefreiheit als das Ideal der Vollkommenheit im Gewerbwesen betrachten, während sie doch den Keim der gänzlichen Vernichtung des Mittelstandes in sich trägt, wie das Beispiel Preußens evident nachweist. — Ein Jeder, der sich seine eigene Existenz zu begründen denkt, muß nothwendig alle Fähigkeiten besitzen, um einem Geschäft eigenmächtig und mit gutem Erfolg vorstehen zu können; und je größer seine Geschicklichkeit ist, desto sicherer ist die Aussicht auf das Gedeihen seines Etablissements. Es ist dies zwar in jedem Geschäfte der Fall, jedoch beim Handwerker um so mehr, da er seine Kenntnisse nicht aus Büchern schöpfen kann, sondern sie in der Werkstatt durch lange Uebungszeit und oftmals durch weite Reisen praktisch sich erwerben muß. Wie kann demnach ein junger Handwerker, der sich nach kaum zurückgelegter Lehrzeit etablirt, schon ausreichende Kenntnisse besitzen, um seine Existenz für die Dauer zu begründen? Muß dies nicht um so schlimmer sein, da bei Gewerbefreiheit oft von Lehrzeit gar keine Rede ist? Wie soll ein solcher Mensch wohl gar noch eine Familie rechtlich ernähren können?

Wer da glauben sollte, dergleichen junge Leute etabliren sich nicht, den wollen wir auf die sogenannten jungen „Patentmeister“ in Preußen, namentlich in den Hauptstädten Berlin, Breslau u. s. w. aufmerksam machen. Man sehe dort die jungen abgezehrten Gestalten mit ihren zerlumpten Kindern; und reuevoll werden sie erzählen, daß sie sich selbst in's Unglück stürzten, indem sie die Gewerbefreiheit mißverstanden und sich ohne hinreichende Erfahrung etablirten. Selbst ein hinreichendes Betriebscapital vermag dergleichen Geschäftsleute nicht vor dem Untergange zu schützen, wie tausend Beispiele beweisen. — Diese beklagenswerthen Leute sind meist Slaven reicher jüdischer Händler, die ihnen ihre Arbeiten für den möglichst niedrigen Spottpreis abnehmen, damit Frau und Kinder wenigstens das Leben fristen können. Für den Absatz auch der schlechtesten Waare ist diesen Händlern nicht bange; denn was sie am Plage nicht loswerden, schleudern sie in die Nachbarstaaten, wo noch keine Gewerbefreiheit existirt und wo wenigstens solches Glend im Ge-

werbstande nicht vorkommt, daher auch nicht so wohlfeile Waaren erzeugt werden können; denn nur der allernüchternste Mensch läßt sich zu solchem Zwecke benutzen. Daß dergleichen billige Waaren immer noch den schönsten Gewinn für den Händler abwerfen, beweist am besten, welche Spottpreise die unglücklichen Arbeiter bezahlt bekommen.

Gar Viele wollen behaupten, das Innungswesen mache den Handwerker träge, die Concurrnz und Gewerbefreiheit sei dagegen eine Triebfeder zu erhöhter Thätigkeit und größerer wissenschaftlicher Fortbildung. Es dürfte aber leicht das Gegentheil zu beweisen sein, denn wer mit Nahrungssorgen kämpfen muß, dem bleibt keine Zeit übrig zu wissenschaftlicher Fortbildung und zur Benutzung der Mittel, die dazu nothwendig gehören. Da übrigens die Zahl der Meister bei einem geregelten Innungswesen keineswegs eine beschränkte ist und sein darf, so ist auch jedenfalls die Concurrnz groß genug und jeder Einzelne von selbst gezwungen, die Hände nicht in den Schoß zu legen. Man sieht es in nicht gewerbfreien Staaten zur Genüge, daß nur Derjenige bestehen kann, der etwas Ordentliches gelernt hat und sich gehörig rührt; ein Stümper wird selten gute Geschäfte machen, mit Ausnahme etwa Derjenigen, denen das Glück gleich anfangs eine so große Kundschaft zuführt, daß sie sich Leute und Werkführer halten können, um ihr Geschäft nach den Anforderungen der Zeit zu betreiben.

Die Gewerbefreiheit ist aber nicht nur im Interesse des Gewerbestandes verwerflich, sondern auch das größere Publicum in Preußen fühlt bereits ihre Nachtheile; denn wo eine so maßlose Concurrnz besteht, schreitet der Pauperismus mit Riesenschritten vorwärts und täglich mehren sich die Ausgaben an Unterstützung und die Abgaben für Armen- und Versorgungshäuser. Auch wird bei dieser Concurrnz das Publicum am schlechtesten bedient; es ist daher im Nachtheil, selbst wenn es billig kauft *). Nur theoretisch und praktisch gebildete und in ihren Rechten wenigstens vor ganz Unberufenen geschützte Gewerbsmeister bieten dem Publicum die nöthigen Garantien. Wäre die zügellose Gewerbefreiheit nur einigermaßen praktisch, es würden

*) Sehr treffend und gründlich erörtert sind diese Thatfachen in einer zu Leipzig erschienenen Schrift: „Reform des Gewerbwesens,“ deren Verfasser der Redacteur dieses Blattes ist, weshalb ich nicht unterlassen kann, diese mit vieler Sachkenntniß behandelte Schrift einer besondern Beachtung zu empfehlen.

Anmerk. des Eins.